

Monika Maerten, Winfried Köberlein beschäftigt sich in verschiedenen Beiträgen mit der Arbeit der Caritas in der Diözese Würzburg: "Geh- und Kommkirche macht es möglich", "Zweimal Thüringen und zurück" und "Hauptsache Mitmenschlichkeit".

"Der heilige Antonius und der Stahlhelm" ist der Titel einer unglaublichen, aber wahren Geschichte von Josef Bachmann. Otto Blank macht ein "Angebot zur Apfelernte" und schrieb außerdem das Gedicht "Die eigeibilde Fränz" in Homburger Mundart. Von Jo Hans Rösler stammt die Erzählung "Harald und das Fußball-Länderspiel". Weitere Autoren sind Alfons Hayduk, Paulheinz Quack, Stephan Gräffshagen, Edmund Herold, C. Rimrod, Karl Straub, Matthias Claudius, Heinrich Kleist, Ruth Schumann, Berthold Lutz, Karl Arthur, Hermann Sendelbach und Monika Maerten. Es handelt sich hier teilweise um Prosa als auch um Lyrik, und auch interessante Witze fehlen diesmal im Hauskalender nicht. Dazu kommen eine Menge Fotos, Zeichnungen und Holzschnitte, und auch einige Anzeigen namhafter Firmen. Insgesamt wieder ein interessantes Jahrbuch für 1991.

**Fränkischer Hauskalender und Caritaskalender 1991.** 16,3x22,8 cm, 128 Seiten, plus Umschlag, DM 4,80, Verlag Echter Würzburg.

**"Aufbruch in die Moderne" – Ausstellung in Nürnberg.** Einer Zeit, in der sich grundlegende ästhetische Positionen für die künstlerische Entwicklung im 20. Jahrhundert herauskristallisierten, will das Germanische Nationalmuseum mit seiner Ausstellung "Aufbruch in die Moderne" (1. Dezember 1990 – 17. Februar 1991) nachspüren. Das ist etwa die Epoche zwischen Impressionismus, Sezession und Neuer Sachlichkeit oder, wenn man's konkreter fassen will, zwischen 1860/70 und 1918/20. Die Präsentation schöpft ausschließlich aus eigenen Beständen und wird eine Art Vorschau auf die Neuordnung der Abteilung 20. Jahrhundert geben, die bis zur Eröffnung des Erweiterungsbaus des Germanischen Nationalmuseums – voraussichtlich 1993 – abgeschlossen sein soll. Nicht nur Beispiele der Bildenden Kunst sollen den Aufbruch in die Moderne veranschaulichen, sondern auch Möbel, Kunsthandwerk und Mode. Letztlich entspricht das dem Auftrag des Museums, ästhetische Konturen einer Epoche übergreifend sichtbar zu machen. fr. 444

**Christusträger im Grafenschloß.** In Franken gibt es jetzt zwei evangelische Klöster: neben der Community Casteller Ring auf Schloß Schwanberg bei Rödelsee (Landkreis Kitzingen) auch das neue geistliche Zentrum der Christusträger

auf Schloß Triefenstein (Landkreis Main-  
Spessart). Die 1961 aus einem Darmstädter  
Jugendclub hervorgegangenen Christusträger  
haben ihren Sitz endgültig aus dem hessischen  
Bensheim nach Unterfranken verlegt, wo ihnen  
die Fürstenfamilie Löwenstein-Wertheim-Freudenberg das renovierungsbedürftige Schloß  
zu günstigen Bedingungen überlassen hatte.  
Bemerkenswerterweise handelte es sich dabei  
um ein ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift.  
Das 1102 gegründete Kloster unterstand dem  
Bisum Würzburg, oberster Probst und Schirm-  
herr war der Papst. Während des Dreißigjähri-  
gen Krieges plünderten schwedische Soldaten  
das Chorherrenstift. Ihr König Gustav Adolf  
schenkte es mit allen Rechten den evangelischen  
Grafen von Löwenstein-Wertheim, denen es im  
19. Jahrhundert als Schloß diente. Vor dem Ein-  
zug der Christusträger war das frühere Kloster  
noch zu Wohn- und Lagerzwecken vermietet.  
Die Kirche mit dem von zwei Türmen flankierten  
Chor und ihrer prachtvollen frühklassizistischen  
Ausstattung ist gründlich renoviert worden. Für  
die Brüder und Schwestern der Christusträger,  
die fast alle im Berufsleben stehen, gelten die  
traditionellen Ordensregeln der Armut, Keuschheit  
und des Gehorsams. fr. 445

**Privatissimum der Kirchenfürsten.** Der Wiederaufbau der am 16. März 1945 von Bomben schwer  
getroffenen Festung Marienberg ist abgeschlossen,  
45 Jahre nach Kriegsende. Damit hat das  
Wahrzeichen Würzburgs und des Frankenlandes,  
einzigartig schön hoch über der Stadt am Main  
gelegen, seine Komplexität als einer der ältesten  
deutschen Herrschaftssitze und eines der be-  
deutendsten Denkmäler früherer Burgen- und  
Festungsbaukunst zurückgewonnen.

Der Freistaat Bayern hat sich den Wiederaufbau  
rund 44 Millionen Mark kosten lassen und we-  
itere 27 Millionen Mark für die Instandsetzung  
der weitläufigen Wallmauern und Befestigungs-  
anlagen ausgegeben. Allein 9,6 Millionen Mark  
kostete der letzte Bauabschnitt, durch den auch  
der Fürstenbau als schönster Teil des monumen-  
talen Gesamtkomplexes jetzt wieder seinen alten  
Glanz entfalten kann. Zugleich ist Würzburg mit  
dem Fürstenbaumuseum um eine hervorragende  
Attraktion reicher geworden. Im Obergeschoß  
sind wieder die Räume zu besichtigen, in denen  
die Würzburger Fürstbischöfe zwischen 1256 und  
1790 gelebt haben. "Hier bietet sich", sagte  
Finanzstaatssekretär Albert Meyer bei der offi-  
ziellen Eröffnung, "eine der ganz seltenen Ge-  
legenheiten, bei denen man Einblick in die authen-  
tischen Wohn-, Schlaf- und Gesellschaftsräume  
eines Kirchenfürsten gewinnen kann." Von be-

sonderem Interesse ist die Schatzkammer mit 77 Werken der Goldschmiedekunst und der Elfenbeinschnitzerei aus fürstbischöflichem Besitz in ihren zehn Vitrinen. Die ältesten Exponate stammen aus dem Hochmittelalter. Im Paramentensaal sind 28 liturgische Gewänder von der Mitte des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu sehen, so auch jene kostbaren Ornate, deren aufgestickte Wappen auf den Stifter und Träger hinweisen. Im zweiten Obergeschoß des Fürstenbaus hat die neuingerichtete stadsgeschichtliche Abteilung des Mainfränkischen Museums ihr endgültiges Domizil gefunden. Ihre in 17 Räumen ausgestellten Exponate – etwa tausend an der Zahl – ergeben eine stadthistorische Retrospektive Würzburgs vom frühen Mittelalter bis zur jüngsten Nachkriegszeit. Ein großes Architekturmodell veranschaulicht den Zustand der mainfränkischen Metropole unmittelbar nach jenem erschütternden Ereignis vom 16. März 1945, das Würzburg zum "Grab am Main" werden ließ. – Das Fürstenbaumuseum mit seinen vielen Kostbarkeiten ist täglich von 10.00 bis 12.30 Uhr und von 13.00 bis 16.00 Uhr zu besichtigen.

**"Unter Kreuz und Adler" – Ausstellung in Bad Mergentheim.** Nach Schließung der großen Epochenausstellung "800 Jahre Deutscher Orden" am 30. September im Germanischen Nationalmuseum (Nürnberg) steht die Eröffnung einer zweiten Ausstellung zur Ordensgeschichte noch bevor. Sie war ursprünglich schon für den 14. September terminiert, kann aber voraussichtlich erst gegen Jahresende als Dauerausstellung ihren Einzug ins Bad Mergentheimer Deutschordensschloß halten. Der Titel: "Unter Kreuz und Adler - Der Deutsche Orden im Mittelalter." Arrangiert wird die Präsentation, die erstmals vom 31. Mai bis zum 8. Juli in Berlin zu sehen war, vom Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz unter seinem Direktor Dr. Friedrich Benninghoven, der auch als Autor mehrerer Bücher zu dieser Thematik hervorgetreten ist. Während die Nürnberger Ausstellung das umfassende wirken des Ordens in seiner gesamteuropäischen Dimension von der Gründung 1190 im Heiligen Land bis zur Gegenwart veranschaulicht hatte, endet die historiographische Aufarbeitung der Ordensgeschichte in Bad Mergentheim mit dem Niedergang in Preußen und Livland während des 16. Jahrhunderts. Die Ausgangslage bleibt indes ideal. Schon im ausgehenden Mittelalter wurde das Mergentheimer Schloß Sitz des Deutschmeisters, seit 1525 auch des Hochmeisters. Im Geheimen Staatsarchiv aber wird das mittelalterliche Hochmeisterarchiv aus Preußen bewahrt. Wie Benninghoven dazu anmerkt, konnten die reichhaltigen Bestände des Staatsarchivs durch Leihgaben und Reproduk-

tionen aus anderen Einrichtungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, ferner aus Bibliotheken, Archiven und Museen in Deutschland, Israel, den USA, Österreich, Italien und der Schweiz ergänzt werden. Die Ausstellung führt in sieben Kapiteln durch die Ordensgeschichte. Unter anderem informiert sie über die deutschen Balleien (Ordensprovinzen), die Staatsgründung, Verfassungs- und Verwaltungsaufbau sowie die Leistungen des Deutschordensstaates und seine Außenpolitik. fr. 444

**Carlone-Ausstellung in Ansbach.** Eine konzentrierte Auswahl von Meisterwerken des italienischen Freskantens Carlo Innocenzo Carlone (1686 – 1755) zeigt die Museumsabteilung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen bis zum 11. November mit einer Ausstellung im Festsaal des Ansbacher Markgrafenschlosses. Die Präsentation umfaßt 24 Ölgemälde, sieben Zeichnungen, eine Radierung und zwei Skulpturen von Carlones Bruder Diego. Keine Mammutschau also, aber ein anhand von Ölskizzen und Zeichnungen vermittelter, geraffter Überblick über das Gesamtchaffen eines italienischen Malers, der zu den höchstbezahlten Künstlern seiner Zeit avancierte. Für die Schloßverwaltung bedeutet die Ansbacher Ausstellung eine Premiere. Sie möchte auch künftig mit derartigen Arrangements zu Themen der von ihr betreuten Objekte die wissenschaftliche Aufarbeitung des reichen Kunstbesitzes in Bayern fördern helfen. Für das Ansbacher Modellprojekt gab es einen aktuellen Anlaß. Die Bayerische Schloßverwaltung konnte Carlo Carlones Erstentwurf zu seinem Deckenfresko im Festsaal der Residenz – es ist eine Allegorie auf die gute Herrschaft – aus dem englischen Kunsthandel erwerben und an den Ort seiner Entstehung zurückführen. Mit dem Format 145,5x211 cm gilt das restaurierte Ölgemälde als größter Entwurf im Werk Carlones überhaupt. Erstmals besteht bei der Ansbacher Ausstellung die Möglichkeit, Entwurf und Ausführung vor Ort zu vergleichen. Carlones Ölskizze ist direkt unter dem Deckenfresko zu sehen. fr. 444

**1200 Jahre Dombaugeschichte.** Eine ständige Ausstellung im Südmarm der Krypta des Würzburger Doms vermittelt seit kurzem anhand von Realien Einblicke in die rund 1200jährige Baugeschichte dieser Bischofskirche, die zu den größten romanischen Kirchen Deutschlands zählt. Der gegenwärtige, um 1040 begonnene Bau gilt zudem als ein Hauptwerk deutscher Architektur aus der Zeit der salischen Kaiser. Er brannte 1945 aus, seine vielfach umstrittene Wiederherstellung dauerte bis 1967. – Die Aus-